

Zukunftssicherung MFA-Ausbildung

Als ich im Herbst 2017 erstmalig als Mitglied im Berufsbildungsausschuss „Medizinische Fachangestellte“ (MFA) der Sächsischen Landesärztekammer war, bin ich mit Sorgen aus Dresden in die Oberlausitz zurückgefahren. Der Ausschuss trifft sich jährlich und beschäftigt sich mit Fragen der Ausbildung und dabei auch mit den Prüfungsergebnissen von Medizinischen Fachangestellten, früher Arzthelferinnen.

Die Ausbildung unserer Mitarbeiter, die uns die tägliche Arbeit vorbereiten, uns dabei unterstützen und zahlreiche Tätigkeiten auf Delegationsbasis zum Teil abnehmen, liegt doch nicht zuletzt in unserem ureigenen Interesse.

Wie passen dann aber bei 5.561 vertragsärztlichen Einrichtungen (Stand 2016) Ausbildungszahlen inklusive Umschülern zwischen 2014 und 2017 von 231 bis 258 pro Jahr zusammen?

Woher soll der Nachwuchs in unseren Praxen oder MVZ kommen, wenn in den letzten drei Ausbildungsjahrgängen 16 Prozent, 22 Prozent und 28 Prozent die bereits begonnenen Ausbildungen abbrechen?

Und was kann man gegen eine konstante Rate von 40 Prozent nichtbestandener Prüfungen am Ende der dreijährigen Ausbildung tun?

Erklärungen, die auf eine mangelhafte Bildungsbefähigung nach dem Oberschulabschluss abzielen oder die eine schlechte Bewerberauswahl sowie die häufig fehlende Motivations- und Qualifikationssituation der Jugendlichen benennen, dürfen uns nicht davon abhalten, unsere Möglichkeiten zur Veränderung auszuerschöpfen.

Wir sind gefordert dafür zu sorgen, dass eine Ausbildungsaufnahme attraktiv und überhaupt möglich ist und dann auch erfolgreich durchlaufen werden kann. Dazu gehört die Bereitschaft und Kommunikation, Ausbildung in der



Dr. med. Marco J. Hensel (MBA)

© Privat

Praxis anzubieten. Die Koordination dafür übernimmt die Sächsische Landesärztekammer.

Dazu gehört die Erstellung, Kontrolle und Einhaltung eines klaren Ausbildungsplanes. Hier können auch Kooperationen und Delegationen in andere Einrichtungen zur vollständigen Erfüllung der praktischen Ausbildungsanteile nötig werden, um beispielsweise chirurgisch-steriles Arbeiten, EKG-Untersuchungen oder Infusionsvorbereitungen zu erlernen, wenn in der eigenen Einrichtung nicht alle Praxisausbildungsinhalte angeboten werden können. Eine Auflistung der geforderten Ausbildungsbestandteile in der Praxis kann unterstützend sein.

Die Etablierung von Mentoren unter dem Praxispersonal und dessen Schulung wird durch die Sächsische Landesärztekammer angeboten und entlastet zugleich.

Auch ist eine Bereitschaft, sich als Prüfer in den lokalen Prüfungsausschüssen in den jeweiligen Regionen zu beteiligen, gefragt.

Nicht zuletzt aber muss die Attraktivität des Berufsbildes gesteigert und kommuniziert werden.

Schließlich handelt es sich um verantwortliche Tätigkeiten mit unmittelbarem Feedback durch den direkten Kontakt mit Patienten und ihren Angehörigen; eine Tätigkeit mit plan-

baren Arbeitszeiten und ohne Schichtsystem. Zudem sind Stellen wohnortnah und flächendeckend verfügbar. Dass zur Attraktivität auch eine adäquate Bezahlung gehört, sollte selbstverständlich sein. Der zunehmende Konkurrenzdruck auch mit anderen pflegerischen und sozialen Berufen um die besten Auszubildenden ist real. In der Ausbildung und vielmehr nach der Tätigkeitsaufnahme muss sich der Beruf deshalb auch lohnen!

Hier bin ich überzeugt, dass der sich abzeichnende Mangel an geeignetem Personal entlang des Angebot-/Nachfrage-Gefälles den unsäglichen Zustand untertariflicher Entlohnung vieler Mitarbeiter zukünftig beenden wird. Hoffentlich ist der Ruf bis dahin aber nicht ruiniert.

Und auch die Partner – die Ausbildungsstätten – sind gefordert, ihre Verantwortung wahrzunehmen und eine qualitativ hochwertige Ausbildung zu gewährleisten, den Kontakt zu den Auszubildenden zu suchen und mit diesen gemeinsam die Ausbildung für die zukünftigen Medizinischen Fachangestellten zu optimieren.

Die in den letzten Jahren gestiegene Nachfrage nach Fachkräften kann aufgrund der zu geringen Zahl von Arztpraxen, die Medizinische Fachangestellte ausbilden, nicht gedeckt werden. Setzt sich diese Entwicklung fort, ist eine professionelle Praxisführung gefährdet.

Deshalb sollten Praxen den eigenen Nachwuchs durch die Ausbildung einer Medizinischen Fachangestellten sicherstellen und in die Zukunft investieren.

Ansonsten geht es vielen unter uns in Zukunft bald wie dem legendären Chef der Olsenbande und der Ausruf: „Einmal nur mit Profis arbeiten!“ wird dann auch in unseren Praxen zu spät kommen.

Dr. med. Marco J. Hensel (MBA)
Mitglied im Berufsbildungsausschuss
„Medizinische Fachangestellte“
der Sächsischen Landesärztekammer